

fragt, welche Ansätze der neueren Forschung zu Herrschaftsstrukturen in diesem Bereich vielversprechend sind. Die dort gestellten Fragen werden aufgegriffen und mit Ansätzen aus der Staats- und Staatsbildungsforchung, vor allem dem *state-building from below* und den *empowering interactions*, weiterentwickelt. Weiterhin wird gefragt, inwieweit die Betrachtung des Untersuchungsgebietes als Kontaktzone mit als distinkt verstandenen Bevölkerungsgruppen einen Einfluss auf die Analyse der Gestaltung von Herrschaft in diesen Territorien hat. Daran anschließend wird ein Blick auf die Angebote der Imperienforschung geworfen und wie sie in Form der *politics of difference* helfen können, den Umgang von Imperien mit heterogenen Bevölkerungen zu beschreiben. Die Kombination dieser Ansätze ermöglicht dabei die Einbeziehung verschiedener Perspektiven auf die komplexen Situationen und Machtverhältnisse vor Ort. Zur Beschreibung der Instrumente, über die die Akteure zur Etablierung von Herrschaft verfügten, werden die verwendeten Praktiken des Vergleichens betrachtet. Durch die Untersuchung von Praktiken lassen sich elementare Bestandteile dieser Instrumente herausarbeiten, die über eine Betrachtung von rechtlichen Normen und institutionalisierten Strukturen hinausgehen.

1.2 Forschungshintergrund Schweden und Herrschaft in der Frühen Neuzeit

Die Geschichte des frühneuzeitlichen Königreiches Schweden wurde bereits in zahlreichen Richtungen erforscht. Besonders die Prozesse der Staatsbildung wurden dabei immer wieder ins Auge gefasst. Vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde auf die Zeit Schwedens als europäische Großmacht, die *stormaktstid*, geblickt und die Frage gestellt, wie einem so dünn besiedelten Land am Rande Europas ein so rapider Aufstieg gelingen konnte.¹⁰ Ein besonderer Fokus wurde dabei auf die Möglichkeiten und Initiativen der Vasa-Könige gelegt, eine effiziente Ressourcenextraktion zu sichern und diese dem Ziel einer gut funktionierenden Militärverwaltung zuzuleiten. Das in den 50er und 60er Jahren von Sven Nilsson entwickelte Konzept des ›Militärstaates‹¹¹ dominierte lange Zeit die schwedische Forschung zur Frühen Neuzeit,

¹⁰ Vgl. Mats Hallenberg, *Kungen, fogdarna och riket. Lokalförvaltning och statsbyggande under tidig Vasatid*, Stockholm 2001, S. 403.

¹¹ Zusammengefasst sind die Arbeiten Nilssons in Sven A. Nilsson, *De stora krigens tid: om Sverige som militärstat och bondesamhälle*, Uppsala 1990.

sodass das Bild einer durch und durch militarisierten Gesellschaft im Schweden des 16. und 17. Jahrhunderts entstand.¹² Jegliche Aspekte des Lebens und der Staatsführung wurden unter dem Blickwinkel der Militarisierung und der damit verbundenen Ressourcenextraktion betrachtet. Doch entwickelten sich auch unter der Dominanz des Militärstaat-Konzeptes komplexere Sichtweisen, die weg von der alleinigen Autorität und den Handlungen der herrschenden Könige hin zu weiteren Aspekten führten, die im Zuge der Forschung zu Staatsbildungsprozessen hervorgehoben wurden.¹³ Darunter waren zum Beispiel die Rolle des Reichstages als Aushandlungsort zwischen der Krone und den Ständen, vor allem dem Adel und der Bauernschaft¹⁴, Nutzung und Verbreitung von Informationen¹⁵, Diplomatie und Diplomaten¹⁶ sowie die Relevanz von Außendarstellung des Königtums in Zeremonien¹⁷. Die Geschichte der schwedischen Staatsbildung kann also in vielen Bereichen als gut erforscht gelten. Auch ein weiterer wichtiger Aspekt, der bereits von Charles Tilly hervorgehoben wurde, ist breit untersucht worden: Die Rolle der Lokalverwaltungen in der Entwicklung des schwedischen Staates.¹⁸ Nach den Ergebnissen der Forschung von Mats Hallenberg habe der Adel in der Verwaltung nie über eine garantierte Stellung verfügt, sodass die schwedischen Könige ab Gustav Vasa in vielen Regionen durch die Einsetzung von Vögten, die in einem persönlichen Abhängigkeitsverhältnis zum König standen, direkten Einfluss auf die Gestaltung der Lokalverwaltung ausüben konnten. Erst nach der Etablierung

-
- 12 Vgl. Erik Thomson, Beyond the Military State: Sweden's Great Power Period in Recent Historiography, in: History Compass 9:4 (2011), S. 269–283, S. 270–271.
- 13 Vgl. Jan Glete, War and the State in Early Modern Europe. Spain, the Dutch Republic and Sweden als Fiscal-Military States, 1500–1660, London 2002, S. 6–9.
- 14 Johan Holm, Konstruktionen av en stormakt: Kungamakt, skattebönder och statsbildning, 1595–1640, Stockholm 2007.
- 15 Anna Forssberg, The Information State: War and Communication in Sweden during the 17th Century, in: Elisabeth Wåghäll Nivre/Beate Schirrmacher/Claudia Egerer, (Re-)Contextualizing Literary and Cultural History The Representation of the Past in Literary and Material Culture, Stockholm 2013, S. 285–300.
- 16 Heiko Droste, Im Dienst der Krone. Schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert, Berlin 2006.
- 17 Maria Grundberg, Ceremoniernas makt: maktöverföring och genus i Vasatidens kungliga ceremonier, Lund 2005.
- 18 Vgl. dazu Björn Asker, I konungens stad och ställe: Länsstyrelser i arbete, 1635–1735, Uppsala 2004 sowie Ders., Hur riket styrdes. Förvaltning, politik och arkiv: 1520–1920, Stockholm 2009.

des Amtes der Provinzialgouverneure 1630 verfügte der Adel über gesicherte Posten in der Verwaltungsstruktur des Reiches.¹⁹

Im Zusammenhang mit Herrschaft wurden weitreichende Forschungen zur Rolle der lokalen Herrschaftsträger und ihres persönlichen Handlungsspielraums durchgeführt.²⁰ Es wurden die verschiedenen Akteursgruppen betrachtet, die eine offizielle Funktion innerhalb des schwedischen Reiches ausübten, und ihr Verhältnis zur Obrigkeit, aber auch zur Bevölkerung, über die sie herrschten und die sie verwalteten sollten, untersucht. Somit wurden in der Forschung bereits zahlreiche Aspekte der schwedischen Staatsbildung ange schnitten und auch akteurszentrierte Ansätze verfolgt. Was kann in diesem Bereich also noch Neues geleistet werden?

Die Forschung zur schwedischen Expansion in andere Gebiete und den damit verbundenen Prozessen greift verschiedene Aspekte auf und behandelt beispielsweise Sachen des Rechts²¹, der Missionierung²² oder der Ausbeutung natürlicher Ressourcen.²³ Die so betrachteten Gegenstände werden aber sel ten in einen Zusammenhang mit der Entwicklung des schwedischen Staates gebracht. Gerade die Expansion in die nördlichen Teile der skandinavischen Halbinsel und die Integration der als Lappmarken bekannten Territorien wurde meist aus dem Blickwinkel des Kolonialismus gesehen. Dabei bezog sich die Perspektive vor dem Aufkommen postkolonialer Ansätze meist darauf, dass Schweden ein ›guter Kolonisator‹ gewesen sei und dass die Ausdehnung des Königreiches in diese Gebiete als eine ›interne Kolonisierung‹ zu verstehen sei.²⁴ Ein Rückbezug der Prozesse in den Lappmarken auf die Entwicklung des schwedischen Staates selbst fand dabei nur in geringem Maße statt. Aus Sichtweise der *Postcolonial Studies* wurde im Gegenzug die herrschende

¹⁹ Vgl. Mats Hallenberg, *Kungen, fogdarna och riket*, S. 406–407.

²⁰ Petri Karonen/Marko Hakanen, Personal Agency at the Swedish Age of Greatness 1560–1720, Helsinki 2017.

²¹ Heikki Pihjalamäki, Conquest and the Law in Swedish Livonia (ca. 1630–1710). A Case of Legal Pluralism in Early Modern Europe, Leiden/Boston 2017.

²² Daniel Lindmark/Olle Sundström (Hg.), De historiska relationerna mellan Svenska kyrkan och samerna. En vetenskaplig antologi, Uppsala 2016.

²³ Nils Arell, Rennomadismen i Torne Lappmark. Markanvändning under kolonisations epoken i fr. a. Enontekis socken, Umeå 1977 und Sverker Sörlin, Framtidslandet. Debatten om Norrland och naturresurserna under det industriella genombrottet (Kungliga Skytteanska Samfundets handlingar, 33), Stockholm 1988.

²⁴ Vgl. zu einer Übersicht dazu Gunlöö Fur, Colonialism in the Margins. Cultural Encounters in New Sweden and Lapland (The Atlantic World, IX) Leiden 2006, S. 1–8.

Machtasymmetrie und die Ausbeutung von Land und Bevölkerung im Zuge der Expansion hervorgehoben.²⁵ Es gab aber auch Kritik an der Einseitigkeit dieser Sichtweise. So betonte Troy Storfjell auf einer Konferenz 2011 die Probleme dieses Ansatzes:

»... postcolonial criticism also has significant problems with agency, and tends to reinforce understandings of the indigene as passive victim of the European-colonizer-as-sole-agent-of-history. Furthermore, its affiliation with post-structuralism's »high« theory has a tendency to remove postcolonialism's focus from actual material relations in favor of what may be seen as »safer,« more esoteric questions of hermeneutics and rhetoric.«²⁶

Neueste Ansätze der Forschung greifen diese Perspektive auf und führen sie weiter. So betont Lars Ivar Hansen, dass eine einseitige Sicht auf die Ausbeutung der Bevölkerung zu kurz greift:

»However, later studies have in certain ways been able to modify this view, with the result that the interactions are described as more balanced – with both parties seeking to make the best of it, and trying to exploit the established connections and exchange networks in order to supplement and consolidate their own livelihoods.«²⁷

Hansen betont die Notwendigkeit der Untersuchung individueller *agency*, soweit es die Quellen möglich machen, bei gleichzeitiger Anerkennung asymmetrischer Machtverhältnisse. Er betrachtet in seiner Untersuchung die Möglichkeiten einzelner besteueter Personen hinsichtlich der Anpassung an die durch schwedische Expansion entstandenen und veränderten Netzwerken und Handelsbeziehungen sowie die Nutzung dieser Netzwerke. Daran anknüpfend sucht diese Arbeit solche individuellen Interaktionen zwischen Untertanen und Herrschaftsträgern zu untersuchen und ihre Handlungsmöglichkeiten und Optionen in unterschiedlichen Kontexten zu beleuchten. Um dies tun zu können, wird im Folgenden ein Blick auf die Strukturen von

²⁵ Vgl. vor allem Gunlöd Fur, Colonialism and Swedish History: Unthinkable Connections?, in: Magdalena Naum/Jonas Nordin (Hg.), Scandinavian Colonialism and the Rise of Modernity. Small Time Agents in a Global Arena, New York 2013, S. 17–36.

²⁶ Troy Storfjell, »After Postcolonialism? Re-Reading the Sámi Colonial Archive«, Paper at the Annual Conference of the Society for the Advancement of Scandinavian Study, (Chicago) April 2011.

²⁷ Lars Ivar Hansen, The Sámi, State Subjugation and Strategic Interaction. Individual mobility within multicultural networks, Oslo 2018, S. 11.

Herrschaft im Europa der Frühen Neuzeit geworfen und überlegt, welche Konzepte für eine Beschreibung der Mechanismen der Etablierung fruchtbar erscheinen.

1.3 Theoretische Ansätze und Untersuchungsgegenstand

1.3.1 Herrschaft und Aushandlung

In frühneuzeitlichen Herrschaftsverhältnissen wurde nicht nur befohlen, sondern sie wurden auch über Aushandlungsprozesse gestaltet. Herrschaft war durch unterschiedliche Grade an Interaktion gekennzeichnet, da eine einseitige Übermächtigung oft nicht möglich war. Das Ziel solcher Herrschaftsverhältnisse in europäischen Königreichen und Fürstentümern war die Errichtung und Bewahrung einer auf christlichen Normen basierten Ordnung, die der Herrscher zu gewährleisten hatte.²⁸ Dies geschah beispielsweise durch das Sprechen von Recht oder das Verbieten und Gebieten von Tätigkeiten, die unerwünscht waren oder gefördert werden sollten.²⁹ Auch in diesem Rahmen erstellte Erlasse und Dekrete konnten nicht einseitig durchgesetzt werden, sondern mussten auf lokaler Ebene vermittelt werden.³⁰ Damit betraut waren direkt vom Herrscher mit der Sache beauftragte Personen oder Amtsträger vor Ort. Diese lokalen Herrschaftsträger befanden sich dabei oft in einem Spannungsverhältnis zwischen der Durchführung ihres Auftrages oder der Erfüllung ihres Amtes, persönlichen Vorstellungen und den vor Ort herrschenden Bedingungen und Verhältnissen.

Im Kontext von interaktiver Herrschaft stattfindende Prozesse können als Aushandlung³¹ bezeichnet werden, da eine von beiden Seiten akzeptierte Form der Anwendung von Normen oder der Gestaltung von Institutionen und ihren

²⁸ Vgl. Stefan Brakensiek, Akzeptanzorientierte Herrschaft. Überlegungen zur politischen Kultur der Frühen Neuzeit, in: Helmut Neuhaus (Hg.), *Die Frühe Neuzeit als Epoche*, München 2009, S. 395 – 405, S. 400–401.

²⁹ In den deutschsprachigen Territorien als ›gute Policey‹ bekannt, vgl. etwa die Einleitung bei Thomas Simon, ›Gute Policey‹. Ordnungsleitbilder und Zielvorstellungen politischen Handelns in der Frühen Neuzeit, Frankfurt 2004.

³⁰ Vgl. Andre Holenstein, ›Gute Policey‹ und lokale Gesellschaft im Staat des Ancien Régime. Das Fallbeispiel der Markgrafschaft Baden(-Durlach), 2 Bände, Epfendorf 2003.

³¹ Vgl. André Holenstein, Empowering Interactions: Looking at State-Building from Below, in: Wim Blockmans/André Holenstein/Jon Mathieu, Empowering Interactions. Po-